

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 10 (1969)  
**Heft:** 25

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Warschau: «Simon Wiesenthal ist ein Nazi-Freund»

Eigentlich ist es nur folgerichtig: Wenn es heute in unsern progressiven Kreisen schon zum guten Ton gehört, die arabischen Hitlerjünger «antifaschistisch» zu nennen, dann soll es auch nicht verwundern, wenn man den Leiter der Dokumentationszentrale zur Aufdeckung nationalsozialistischer Verbrechen, den «Eichmannfänger» Simon Wiesenthal, einen Faschisten heisst.

Folgerichtig ist es auch, wenn dieser Bescheid aus Polen kommt, aus dem Lande also, in welchem dieses Jahr die Entjudung zu einem erfolgreichen und definitiven Abschluss gebracht wurde. Warschau schätzt aber auch die progressive Entwicklung der übrigen Welt hoch ein, denn es ist mit seiner Interpretation ohne falsche Scham ins Ausland gelangt. So hat die Wiener Abgabe des polnischen Pressedienstes «Interpress» die von ihr bedienten Redaktionen wissen lassen, Wiesenthal habe den Eichmann-Fall nur deshalb aufgebauscht, um damit von andern faschistischen Verbrechern abzulenken, die er in Zusammenarbeit mit bundesdeutschen Stellen schonen» wolle.

Dass ausgerechnet Wiesenthal als Nazi-Freund hingestellt wird, entspricht dem Stil der Kampagne, die man wegen seines Buches «Die Judenhetze in Polen» entfesselt hat.

Wiesenthal hatte schon Mitte 1968 die politische Klinge mit dem amtlichen Polen gekreuzt, als er den stellvertretenden Kulturminister Kazimir Rusinek aufforderte, auch nur einen einzigen Nazi-Kriegsverbrecher zu nennen, der in israelischen Diensten stünde. Denn jener hatte vor seinem heimatlichen Radio- und Fernsehpublikum im Brustton der Ueberzeugung erklärt, zahllose Nazi-Größen stünden in den Diensten Tel Avivs. Im Nachhinein gelang es ihm allerdings nicht, solche Leute auch namhaft zu machen.

Der aufschlussreiche Zwischenfall hatte sich ereignet, nachdem im März vorigen Jahres Tausende von polnischen Arbeitern, Studenten und Jugendlichen in offenen Strassenschlachten gegen die Kohorten der Exekutive angeknüpft hatten. Für diese Explosion der Volksmeinung machte das internationalsozialistische Regime damals «zionistische Verschwörer» verantwortlich, und dann ging das grosse Treiben gegen die Juden wieder los. Praktisch der ganze Restbestand derer, die es bis dahin in Polen noch ausgehalten hatten, wurde zur Emigration gezwungen.

Die polnische Literatin Alicja Lisiecka die diesen Sommer in England um politisches Asyl nachgesucht hat, schildert in den «Times» eine Begebenheit, die den Charakter einer Anekdote hat, aber einer grauenhaften:

Als die wiederum verfolgten Juden Polen zu verlassen begannen, fanden sich jeweils am Bahnhof liberale polnische Intellektuelle ein, um sie zu verabschieden. Die Sicherheitspolizei delegierte ihrerseits Leute, um die Provokatoren aufzunotieren und zu photographieren. Ein solcher Aufpasser, seines Zeichens übrigens regimegenehmer Literat, war einmal angeheitert, als er zum Rendezvous erschien, und da brach ihm der goldene Humor seines Gestapoherzens durch. Er begrüßte einen Kollegen mit der Frage: «Wo fährt der Zug nach Treblinka?»

So also sehen die Leute aus, denen gegenüber sich beispielsweise die Deut-

schen so viel geben, ihre Entnazifizierung «glaubwürdig» zu machen!

Und jetzt Simon Wiesenthal als Nazi-Freund! Aber bitte, nur keine Aufregung. Denn wenn sich hier der Magen umdreht, der ist von vorgestern. Die polnische Interpretation ist schliesslich fortschrittlich. Und sie hat auch bei uns Zukunft. Bei uns in der Schweiz, beispielsweise in der progressiven Studentenschaft der Universität Bern, wird ja etwa Prof. W. Hofer ein «Faschist» genannt. Logisch. Er hat schliesslich bloss sein Leben lang gegen Nationalsozialismus, NPD und Neofaschismus gekämpft. Als Historiker mit einem verfluchten Hang zum «bourgeoisien Objektivismus» hat er übrigens auch festgestellt, dass sich der Faschismus in seiner virulentesten Form nicht Faschismus nannte, sondern Sozialismus. Jener «progressive Nukleus» der heutigen Jugend, der Gewalt anwendet und dem Geist der Hitlerjugend verfällt, nennt sich mit Vorliebe ebenfalls sozialistisch — und antifaschistisch dazu. y/lcb

## Rückflut in die Städte

Ueber 10 Millionen Chinesen, die von den Städten auf das Land geschickt worden waren, sind nun in die Städte zurückgewandert und verursachen dem Regime heftige Kopfschmerzen. In einem Bericht der Hongkonger Zeitung «Star» wird angegeben, dass allein in Kanton über 400 000 Obdach- und Arbeitslose, die überdies nicht einmal die tägliche Ration erhalten, registriert worden sind. Schanghai sei von mindestens 700 000 Obdachlosen überflutet. In dem Städtedreieck Wuhan, Hankou und Hanyang ziehen über 500 000 zielloos durch die Strassen. Andere grosse Städte mit einem «Flüchtlings»-Problem sind Nanking, Changsha und Tientsin. Alle diese Flüchtlinge waren während des Aufstandes der Roten Garden zur Arbeit in den ländlichen Kommunen verpflichtet worden. Als Stadtbewohner, denen man die härteste Arbeit und das schlechteste Essen gab, konnten sie sich aber mit den Verhältnissen auf dem Land nicht abfinden. Die meisten von ihnen zogen deshalb wieder in ihre Städte zurück. Das Regime kann diese grosse Anzahl von Flüchtlingen nicht einfach festsetzen. Es muss ihre Gegenwart tolerieren. Die «Heimkehrer» leben meistens bei ihren Verwandten und Freunden und müssen ihren gesamten Einfallreichtum aufbieten, um genügend Geld für den notwendigen Lebensunterhalt zu ergattern.

In Kanton wird der schwarze Markt von solchen «Flüchtlingen» bevölkert. Wie schwerwiegend dieses Problem für die Verwaltung ist, geht daraus hervor, dass einige Revolutionskomitees Peking um entsprechende Instruktionen ersucht haben. Aber Peking hat bisher keine Anweisungen erlassen, so dass die Städte und Gemeinden mit ihrem Problem selbst fertig werden müssen.



**RITEX**

**Mantel, Modell MOTEL, für Stadt und Land.**

Und für Autoreisen. Und für wechselhaftes Wetter. Und für viele andere Gelegenheiten.

Schnitt: modisch aktuell. Also mit breitem Revers, schrägen Pattentaschen, langem Rückenschlitz und markanten Steppnähten.

MOTEL ist warm und doch leicht. Er ist knitterarm und fleckenunempfindlich. Und er ist aus Trevira (55 %) und reiner Schurwolle (45 %).

MOTEL ist unifärbig, marine oder anthrazit erhältlich.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen

## Mao-Museum geplündert

In Maos Heimatstadt Hsiangtan (Provinz Hunan) soll das sogenannte Mao-Tse-tung-Museum vor kurzem durch antimaoistische Brandstifter niedergebrannt worden sein. Wie es heisst, soll die antimaoistische Kommandoeinheit des «Antimaoistischen Revolutionären Kampfkomitees Hunan» am 18. Juli das Museum geplündert haben.

Sie töteten 10 Wachtposten und nahmen sämtliche Wertgegenstände mit, bevor sie das Museum in Brand steckten. Vor ihrem Rückzug sollen sie Flugblätter verteilt haben, in denen Mao als «Verräter und Renegat der KPCh» und als Verbrecher, der die chinesische Kultur zerstöre, bezeichnet wird.

In den Flugblättern werden alle Landsleute aufgefordert, sich gegen Mao zu erheben und sich dem antimaoistischen Kampfkomitee anzuschliessen. Das Komitee setzt sich aus intellektuellen Jugendlichen zusammen, die nach Hsiangtan, Liuyang und Liling deportiert worden waren.

## Diktatur des Proletariats?

Tausende polnischer Arbeiter sehen sich gezwungen, Ueberstunden zu machen, um die Untüchtigkeit ihrer Betriebsleitungen zu vertuschen. Das KP-Organ «Trybuna Ludu» hat diese Praxis immerhin missbilligt.

Arbeiter, die sich weigern, werden meistens entlassen oder in niedrig bezahlte Positionen versetzt. Diese «skandalöse Situation in einem Arbeiterstaats» ergibt sich, wenn untüchtige Betriebsführungen die Normen nicht erfüllen können ohne Ueberstunden anzuordnen. «Trybuna Ludu» nannte vornehmlich eine Textilfabrik, wo den weiblichen Betriebsangehörigen Ueberstunden auferlegt wurden, um einem Produktionsverlust vorzubeugen, der sich wegen mangelnder Zulieferung abzeichnete.

«Diejenigen, die nicht zustimmten, wurden gefeuert», wurde einer der weiblichen Angestellten zitiert. «Wir mussten 10 Stunden täglich ohne Pause arbeiten. Verheiratete Frauen nahmen ihre Kinder mit in die Fabrik, weil die Krippen und Kindergärten nach den normalen Dienststunden natürlich geschlossen werden. Die Betriebsleitung behauptet, dass wir das freiwillig getan haben. Aber während der gesamten Pausenloschicht verhinderte die Werkswache, dass jemand von uns die Fabrik verliess. Die, welche es versuchten, wurden mit Entlassung bedroht.»

«Trybuna Ludu» meinte dazu, dass dies ein totaler Verrat an den Interessen der Arbeiter sei. Zugleich wandte sich das Blatt scharf gegen die lokalen Gewerkschaften, die auf eine Beschwerde mit der Erklärung reagiert hatten, dass «die Arbeiter den Ueberstunden zugestimmt haben».